

65. *Ordnung der Stadt Zürich betreffend Verbot der Mehrzünftigkei sowie Erläuterung zum Verkauf von Tuch, Stahl, Eisen und Salz*

1498 August 28 – September 13

Regest: Bürgermeister sowie Kleiner und Grosser Rat ordnen an, dass künftig niemand mehr als eine Zunftmitgliedschaft haben darf. Wer einen Zunftwechsel wünscht, muss zuerst seine alte Zunftmitgliedschaft auflösen, bevor er eine neue eingeht. Ausgenommen davon sind die freien Gewerbe, die nach den Bestimmungen des Geschworenen Briefs zu keiner Zunft gehören. Sofern wegen dieser Ordnung Rechtshändel zwischen Zünften oder Einzelpersonen entstehen, sollen diese damit vor die Zunftmeister gelangen. Die Zunftmeister ordnen an, dass der Handel mit Tuch, Stahl, Eisen und Salz nicht neben einem weiteren Gewerbe oder Handwerk betrieben werden darf. Wer mit Stahl, Eisen und Salz zu handeln wünscht, muss sein bisheriges Gewerbe oder Handwerk aufgeben. Dabei steht es ihm frei, entweder in seiner bisherigen Zunft zu verbleiben oder zur Konstaffel zu wechseln, entsprechend den Bestimmungen des Geschworenen Briefs die freien Gewerbe betreffend. Der Handel mit Tuch darf nur als alleiniges Gewerbe betrieben werden, der gleichzeitige Verkauf von Stahl, Eisen und Salz ist verboten. Diese Bestimmungen treten zum 6. Dezember 1498 in Kraft, bis dann hat jeder seine Angelegenheiten danach zu richten.

Kommentar: Bei der folgenden Aufzeichnung handelt es sich um eine zeitgenössische Zusammenstellung zweier Beschlüsse aus den Ratsmanualen (StAZH B II 29, S. 69; StAZH B II 29, S. 74). Rund anderthalb Jahre später hob der Rat das Verbot der Mehrzünftigkei jedoch wieder auf (StAZH B II 31, S. 10). Er begründete dies damit, dass das Verbot zu Verwirrung geführt habe und letztlich zum Nachteil der Stadt gewesen sei. Die Ausübung mehrerer Gewerbe und damit verbundene mehrfache Zunftmitgliedschaft waren im Spätmittelalter verbreitet. Zwar hatte der Rat bereits im Jahr 1430 eine Regelung erlassen, welche die Einschränkung auf ein einziges Gewerbe oder Handwerk einforderte, diese war jedoch in der Praxis nicht umgesetzt worden (Zürcher Stadtbücher, Bd. 3/1, S. 34, Nr. 42). Erst im Jahr 1525 wurde das Verbot der Mehrzünftigkei erneut erlassen und dieses Mal auch beibehalten (StAZH B VI 294 b, fol. 13r; Regest: QZZG, Bd. 1, Nr. 234).

Zur Mehrzünftigkei vgl. Brühlmeier/Frei 2005, Bd. 1, S. 241-255.

Wir, der burgermeister, der rät und der gros rät, so man nempt die zweihundert, der stat Zürich, thünd kund mengklichem hiemit, das wir uns erkendt und angesehen hand, zů nutz und gůt einer gantzen gemeind, damit rich und arm desterbas by einandern bliben mogen, das kein burger Zürich me dann ein zunft haben und sich des handtwerchs oder gwerbs siner zunft benügen und wyter in ander zúnfft nit langen sol. Ob aber einer ein ander zunft haben oder bruchen wil, so sol er die, so er vor gehept hât, uffgeben und die fůrer nit me bruchen. Doch sind harinn usgesetzt die gwârb, die nâch innhalt unsers geschwornnen briefs fryg sind, also, das die hinfůr ouch fry gehalten und gelâssen werden sôllen, wie von altem har komen ist.¹ Und ob darinn einich irrungen zwůschen den zúnften oder sundrigen personen erwachsen, die sôllen fůr die zunftmeister komen und von den selben entscheiden werden, nâch innhalt unsers geschwornnen briefs.

Actum zinstag sanct Poleyen tag anno etc lxxxxviii^o.

Und als sôlich erkantnuss nâch irrung erwachsen ist, das etlich sondrig personen gemeint haben, wie wol sy handtwerch triben, das sy nůtz, destminder

daby tûch, stahel, ysen und saltz och feil haben mögen, nach dem die stuck fry sigen nach sag unsers geswornnen briefs, habend demnach wir, die zunfftmeister Zürich, als söllich irrung an uns gelangt ist, uns erkennt, das es by vor ergangner erkantnüss bliben und dz nach sag unsers geswornnen briefs und vor
5 usgangner erkantnüss kein burger Zürich mer dann einen gwerb haben sölle, also mit der lütrung, kan er ein handtwerch ^a, dz er fürer triben wil oder tript, so sol er nützit anders darneben werben mit tûch, stahel, ysen, saltz noch anderem, sunder sich allein sins hantwerchs, daz er tript, benügen lassen und wyter in ander gwerb nit griffen. Wil er aber von sinem handtwerch ston und dz nit tryben,
10 so mag er dann feyl haben tûch ald stahel, ysen und saltz und nütz destminder in siner zunfft blyben oder / [S. 2] in die Constäfel ald ein andre zunnft dienen, nach unsers geswornnen briefs sag. Doch welcher tûch feil hät, der sol anderst nütz werben noch feil han dann tûch, welcher dann stahel, ysen und saltz feil hät, als die drü by einandern feil ghept mögen werden, der sol och anders nütz
15 werben noch feyl han dann stahel, ysen und saltz.

Und sol dis unser ordnung und erkantnüss an gön, uf sant Niclas tag nechstkünftig und sich ein jeder darnach richten, das er sin sach da zwüschen also schicke, das er dannethin disen erkantnüssen gelebe und statt tûge, by verliering der bûs in unser zunfft briefen bestimpt.

20 Actum des heiligen krütz abend ze herbst, anno etc lxxxxviii. / [S. 3]

[Vermerk auf der Rückseite:] 1498

[Vermerk auf der Rückseite von Hand des 18. Jh.:] Erkandtnuß, daß jedwedren burger nuhr ein zunfft haben und auch nuhr ein handtwerk oder gwerb treiben solle, 1498.

[Vermerk auf der Rückseite von Hand des 18. Jh.:] Zunft- und handwerkssachen

25 **Aufzeichnung:** (Das Verbot datiert vom 28. August, die Erläuterung vom 13. September 1498.) StAZH A 73.1.1, Nr. 4; Doppelblatt; Papier, 22.0 × 31.0 cm.

Edition: QZZG, Bd. 1, Nr. 179 (a-b).

^a Streichung: oder einen gwërb.

30 ¹ Zu den sogenannt freien Gewerben vgl. die Geschworenen Briefe der Jahre 1489 und 1498 (SSRQ ZH NFI/1/3, Nr. 27; SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 58).